

Der Erbhofbauer

Auf des Hoftors ausgetret'ner Schwelle
Sitzt, umspielt von Enkeln, müd der Ahn,
Lehrt und mahnt sie an der selben Stelle,
Da dies auch sein Ahndl so getan.

„Unsere Väter haben an der Lehne
Steil den Hof da oben uns erbaut
Und wir haben allzeit so wie jene
Nur auf uns und unsern Gott vertraut.

Merket, Kinder, was die Väter lehrten,
denn es war für ewig gut gelehrt!
Ehrt sie! So wie sie die Väter ehrten,
Daß auch ihr von Kindern einst geehrt.

Schätzt den Hof da, euer Ahnenerbe,
Ist er auch nur aus verdorrtem Holz.
Enkelkinder! Wenn ich alsbald sterbe,
Sterb' ich arm zwar, doch als Bauer stolz.

Schützt den Hof sowie die Heimaterde,
Achtet treu auf Volk und Stamm und Blut,
Daß euch wahres Glück beschieden werde,
In dem alten, so bescheid'nen Gut.

Meidet Städte! Bleibt am stillen Lande,
Harte Arbeit macht euch brav und recht.
Haltet fest an eurem Bauernstande!
Einzig dies als letztes mir verspricht.“

Alle Köpfe neigen sich in Trauer,
Als das letzte Wort er stieß hervor,
Eingegangen war der Erbhof-Bauer,
Wie im Leben schlicht, ins Himmeltor.

Neue Zeiten bringen neue Söhne,
Gleich der Geist bleibt und die schwiele Hand,
Und der Hof am steilen Hang, der schöne,
Erbhof bleibt er im Tiroler Land.

Bauernstand einst und jetzt

Wer die alten „Rauch- und Selchkuchln“ von einst mit den Bauernküchen von heute vergleicht, der muß zugeben, daß sich auch auf dem Land und in den hintersten Tälern der Fortschritt allenthalben bemerkbar gemacht hat – und das nicht erst seit den letzten Jahren. Schon frühzeitig, bereits zwischen den beiden Weltkriegen, setzte der Staat alles daran, auch dem Bauern das Leben erträglicher und leichter zu machen. Die Weltwirtschaftskrise jedoch und die innenpolitischen Spannungen und dann der Zweite Weltkrieg ließen diesen Fortschritt nicht vor sich gehen, wie es im Interesse der Landwirtschaft und des Bauertums wünschenswert gewesen wäre. Trotzdem aber konnten schon damals viele Höfe, die bis dahin noch mit Petroleumlampen und ohne jedes technische Hilfsmittel auskommen hatten müssen, an das Elektrizitätsnetz angeschlossen werden. Motoren und diverse andere technische Errungenschaften konnten auch damals schon Einzug im Bauernhof halten.

Der große Aufschwung aber kam nach 1950, als sich Österreichs Wirtschaft konsolidiert und wieder so weit erholt hatte, daß man echte Konstruktionen und Unterstüzungen geben konnte und nicht nur daran dachte, die ärgsten Schäden zu beseitigen. Hier ging Tirol beispielhaft voran. Güterwegebau, Elektrifizierung, Kredite, Bauzuschüsse, Kinderbeihilfen, Krankenkasse u. a. hoben den Bauernstand aus seinem Aschenbrödeldasein. Mit zähem Fleiß, wie seit Jahrhunderten, arbeiteten die Bauern daran, ihren Lebensstandard wenigstens annähernd an den der anderen Stände heranzurücken. Traktoren, Aufzüge, Silos, Elektrifizierung, Wegbauten und Wildbachverbauungen, Kanalisierung, neue Stalleinrichtungen, Melkmaschinen, aber auch neue Methoden der Tierhaltung und der Aufzucht wurden im Laufe der nächsten Jahre in allen Landgemeinden zu Selbstverständlichkeiten und drangen bis in die entlegensten Talgemeinden vor.

Das war die Modernisierung im großen. Aber auch im kleinen drückte sich dieser Fortschritt aus und machte sich von Jahr zu Jahr mehr bemerkbar. Vor allem dachte man daran, die Arbeit der Bäuerin zu erleichtern, indem man z. B. das Wasser des laufenden Brunnens vor dem Bauernhof in das Haus verlegte. Die Bauernstuben, die zur Zeit des Ersten Weltkrieges oft radikal umgeändert wurden, wobei wertvolle alte Möbel primitivem Kitsch wichen, wurden dank der Initiative der Bezirkslandwirtschaftskammern, aber auch des Tiroler Heimatwerkes zwar modern, aber bodenständig ausgestaltet.